

Aberwitzige Wirklichkeit

Autor(en): **Schärer, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **48 (1996)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-931706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aberwitzige Wirklichkeit

«Brigands», der neue Film von Otar Iosseliani, wurde am Festival in Venedig mit einem Spezialpreis ausgezeichnet, Ende Winter kommt er in die Deutschschweizer Kinos. Grund genug für einen Blick auf die Situation des Filmschaffens in der Heimat des in Frankreich lebenden georgischen Regisseurs.

Thomas Schärer

Eine Reihe monumentaler Köpfe von filmischen Koryphäen vor oder hinter der Kamera säumt den Weg zum Grusija-Filmstudio in Tiflis. Vis-à-vis steht die «betriebseigene» Kapelle im Rohbau: Ein vergleichsweise üppiges Umfeld für ein Studio, dem böse Zungen nachsagen, es besitze gerade mal *eine* funktionsfähige 35mm-Kamera. Winter ohne Warmwasser und fast ohne Elektrizität, eine in Mitleidenschaft gezogene Infrastruktur als Folge der bürgerkriegsähnlichen Zustände der Jahre 1991 bis 1994 – und dessen psychologische Wunden – haben dem georgischen Film zugesetzt. Manche Filmschaffende befassten sich notgedrungen öfters mit «Business» oder Politik als mit der Siebten Kunst. Und doch: Hier werden nach wie vor Werke produziert, die zu Recht auch international Aufsehen erregen. So beispielsweise Temur Babluanis «Udzinartamse» (Die Sonne der Wachenden), der 1993 in Berlin mit dem Silbernen Bären ausgezeichnet wurde. Seit 1994 stabilisiert sich die Lage in Georgien, Wunden verheilen, man blickt nach vorne.

Verlagerte Probleme

Das Studio wird seit 1974 – mit einem kurzen Unterbruch 1992, als er vom damaligen diktatorischen Staatspräsidenten Swiad Gamsachurdija abgesetzt wurde – unübersehbar vom «Patriarchen» des georgischen Films, Reso Tscheidse, geführt. Ich treffe ihn im Studiokino noch während des Abspanns eines neuen Dokumentarfilms über die Kämpfe im Konflikttherd Abchasien. Zusammen mit Tengis Abuladse war Tscheidse der

«Neubegründer» des georgischen Kinos. In ihrem gemeinsamen Film «Magdanas lurdza» (Das blaue Eselchen von Magda) lösten sie sich 1956 vom filmischen Schematismus des «sozialistischen Realismus» und leiteten eine lange, fruchtbare Phase des georgischen Kinos ein. Vor der Unabhängigkeit sorgte Tscheidse für einen gewissen Freiraum der georgischen Film-



produktion, nicht selten mit der Hilfe des heutigen Staatspräsidenten Eduard Schewardnadse, der sich beispielsweise für Tengis Abuladses Diktatorenparabel «Monanieba» (russ. Pokajanije; Die Reue, 1986) einsetzte.

Seit der Unabhängigkeit Georgiens 1991 haben sich die Probleme verlagert: Das Studio ist wirtschaftlich und künstlerisch autonom und kann selber über Koproduktionen, Festivalteilnahme und Verleih verhandeln. Wie überall im ehemaligen Ostblock hat das Diktat des Marktes das Diktat der Bürokratie abgelöst. Die Nachfrage nach einheimischen Filmen sinkt rapide. Ein Gesetz für eine nationale Filmförderung ist zwar seit 1993 in Kraft, doch die Kinos in Tiflis sind, mit einer Ausnahme, von amerikanischen Produktionen dominiert. In Ba-

tumi, der drittgrössten georgischen Stadt, steht der einzige Filmpalast in Ruinen. Für internationale Filmauswertungen fehlt es an elementarsten Grundlagen. Nicht einmal das Geld für die Produktion von Presseunterlagen ist vorhanden. Mitunter scheitern Kontakte an so banalen Dingen wie nicht funktionierenden Fax- und Telefonverbindungen.

Der Verleihchef Dimitri Gongliaschwili klagt, das Studio könne an so wichtigen Ereignissen wie dem europäischen Filmmarkt während der Berliner Filmfestspiele nicht teilnehmen und sei bei allen Filmfestivals darauf angewiesen, eingeladen zu werden. Nebenbei lanciert er eine kleine PR-Aktion und erklärt, das Studio habe freie Kapazitäten für ausländische Filmteams mit oder ohne eigene Techniker. In beiden Fällen kön-

ne man die im Westen üblichen Produktionskosten um mindestens vierzig Prozent unterbieten.

Bei einem Ausstoss von vier bis sieben Spielfilmen pro Jahr ist das hier praktizierte, klassische Studiosystem – mit festen Verträgen für Regisseure, Schauspieler und Kameraleute – nach westlichen Massstäben betrieblicher Luxus. Die Strukturen aus der Sowjetzeit, in der das Studio jährlich zehn bis sechzehn Werke produzierte, wurden kaum verändert.

Hoffnung Koproduktionen

Angesichts des relativ geringen Echos der Filme im eigenen Land spielen Beteiligungen an internationalen Festivals weniger finanziell als ideell eine wichtige Rolle. Man sucht Kontakte und will sich

vor allem gegen Westen öffnen. Diesen Herbst lief in Brüssel die umfassendste Präsentation georgischer Filme seit der vielbeachteten Retrospektive 1989 im Centre Georges Pompidou in Paris. Am Filmfestival in Teheran war im Frühling ebenfalls eine georgische Retrospektive zu sehen. Seit 1992 findet in Tiflis wieder jährlich ein internationales Filmfestival statt – die teilweise nur in georgisch verfassten Festivalprogramme zeigen allerdings, dass der Anlass noch eher lokale Züge trägt.

Die Mittel sind gering, der Elan aber gross. So sind in den letzten Jahren auch unabhängige Produktionsfirmen wie Dionsie-Film, Schvidkatsa, Schemokmedi, Tberia und Lileo-Arts entstanden, letztere mit amerikanischem Kapital. Grosse Hoffnungen setzt man überall auf internationale Koproduktionen. Besonders französische Firmen engagieren sich, im Wissen um die zahlreichen cineastischen Talente. Ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit – allerdings mit deutlich französischem Übergewicht – ist zum Beispiel Nana Dschordschadses «*Les mille et une recettes du cuisinier amoureux*», der an der diesjährigen Quinzaine des réalisateurs in Cannes lief. Die Regisseurin erzählt hier von einem französischen Koch, der im vorsowjetischen Tiflis einen Feinschmeckertempel errichtet und in den revolutionären Wirren alles verliert. Sie schliesst damit zeitlich-thematisch an ihren Film «*Robinsona anu tschemi ingliseli papa*» (Robinsonade oder: Mein englischer Grossvater, 1987) an, ohne dessen Poesie und Intensität zu erreichen. Dies ist kaum ein Zu-

fall: Zwischen den beiden Werken liegt die Desillusion des Bürgerkrieges. Die Ausbrüche von Demagogie und Gewalt seit der Unabhängigkeit haben viele Filmschaffende nachhaltig verunsichert oder hinterliessen Ohnmachtsgefühle. Die Poesie und Lebensfreude vieler Werke der georgischen *nouvelle vague* der siebziger und auch noch der achtziger Jahre ist aus den neusten Filmen weitgehend verschwunden.

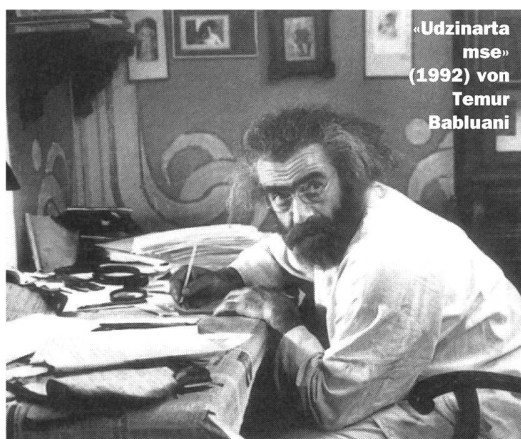
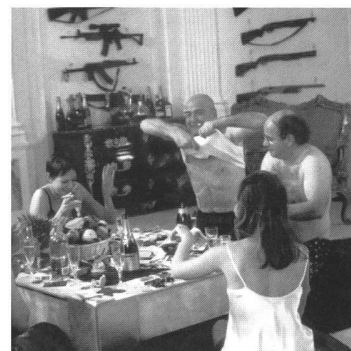
Reaktionen auf den Bürgerkrieg

Nur wenige – beispielsweise Otar Iosseliani mit seinem 1994 für Arte produzierten Dokumentarfilm «*Seule, Géorgie*», eine elegische Darstellung der georgischen Geschichte und gleichzeitig eine Reise durch die georgische Filmhistorie – thematisieren den Bürgerkrieg direkt. Verbreiteter sind zwei andere, indirekte filmische Reaktionen auf die jüngste unselige Vergangenheit: zum einen die angesprochene Rückbesinnung, oder – wenn man so will – Flucht in eine Vergangenheit, wo gut und böse noch klar zu orten sind; zum anderen der Versuch, der teilweise aberwitzigen Wirklichkeit mit Parabeln beizukommen.

Hier sei «*Zgwardse*» (An die Grenze getrieben) von Dito Tsintsadse erwähnt, der 1993 in Locarno einen Silbernen Leopard gewann: Ein intelligenter junger Mann entwickelt sich am Vorabend eines Bürgerkrieges, in einer Situation des verdeckten Terrors – nächtliche Erschiessungen, Strassensperren, Hetzpropaganda und allgemeiner Verwirrung – vom vernünftigen zivilen Mensch zu einem Kriegspropagandisten. Otar Iosselianis «*Brigands*» ist das aktuellste Zeugnis dieser Strategie. Der in Paris lebende Georgier «fiktionalisiert» und verallgemeinert in seinem mehr als zweistündigen Epos quasi das dokumentarisch-historische Ausgangsmaterial von «*Seule, Géorgie*», indem er stets auf neue auftauchende Regimes und deren Untergang quer durch die Geschichte herausdestilliert. ▶

Otar Iosselianis neuer Film «Brigands»

fd. Fabulierfreudig wie eh und je erzählt der gebürtige Georgier Otar Iosseliani in seinem neuen Film von anhaltenden Kämpfen, Morden und Intrigen. Dabei spannt er die Brücke vom Mittelalter über die stalinistische Vergangenheit bis hin zur von scheinbar leidenschaftslosen Scharfschützen-Anschlägen geprägten Gegenwart. Iosseliani wählt die Form der Farse, um den Wahnsinn, der sich durch alle Epochen zieht, vor Augen zu führen. Ohne viel Worte fächert er – mitunter in Slapstickmanier – einen Bilderbogen der Unmenschlichkeit auf, treibt mit dem Entsetzen Scherz, entlarvt Despoten und Folterer.



«Udzinartamse» (1992) von Temur Babluani

▶▶ GEORGISCHES KINO

► Weg zum Film

In der seit 1974 bestehenden Filmklasse des Theaterinstituts blickt man nach vorne. In der Ex-Sowjetunion war sie neben der Moskauer Filmhochschule WGIK eine der wenigen filmischen Ausbildungsmöglichkeiten. Ihr Leiter, der Filmhistoriker George Dolidse, empfängt mich und deckt mich gleich mit einem Stapel Bewerbungen aus Deutschland ein, die ich übersetzen soll. «Die wissen, wo sie was lernen können», meint Dolidse verschmitzt, «Moskau bringt keine wirklichen Talente hervor, unsere Schule hat dagegen seit 1991 fünf Auszeichnungen an internationalen Festivals gewonnen. Warum? Iosseliani, Schengelajja, Tscheidse, alle unterrichten bei mir, der vor wenigen Jahren verstorbene Abuladse ebenfalls.» Der Stolz ist unüberhörbar, der Seitenhieb auf den «grossen Bruder» ebenfalls. Jährlich werden an der Schule fünf bis sieben Leute ausgebildet, die sich von Anfang an in eine Richtung (Regie, Kamera, Dreh-

buch oder Filmkritik) spezialisieren. Die Ausbildung dauert normalerweise fünf Jahre, der Unterricht ist flexibel strukturiert. Das kommt auch im schuleigenen Theater zum Ausdruck, wo die Studierenden eigene Texte oder Klassiker einstudieren und aufführen. Eigentliche Vorlieben für gewisse Themen und Geschichten seien in den Stories der Studierenden nicht auszumachen, eines sei den meisten gemeinsam: «Sie wollen uns mit Neuem überraschen und wir lassen ihnen völlige Freiheit.» Das sei, mit Ausnahmen, auch während der Sowjetzeit so gewesen, denn die Drehbücher der Studentenfilme seien erst bei einer Aufführung im Ausland genehmigungspflichtig gewesen: «Bei grösseren Produktionen», erklärt Dolidse, «gab es zwei Auswege: Wir nahmen klassische Stoffe oder wir verfilmten Geschichten aus der Zeit vor der Revolution.»

Eine gemeinsame und aktuelle Sorge der Schule und des Grusija-Film Studios ist die technische Qualität der Filme. Die

Infrastruktur ist veraltet, hochwertiges Filmmaterial ist immer noch rar. Dolidse: «Wenn wir unser technisches Niveau verbessern, dann passt auf im Westen!». Er stellt eine Diskrepanz zwischen dem hohen Ansehen des Films in Georgien und dem Publikumsinteresse fest. Nur sehr wenige Georgierinnen und Georgier würden die neuen georgischen Filme kennen, «dabei ist doch der Film, wie Fellini gesagt hat, für die Italiener und die Georgier erfunden worden.» Trotz chronischen finanziellen Problemen und mangelndem Publikumsinteresse gibt sich Dolidse optimistisch: «Es gibt in meiner Schule zwei Koproduktionen mit Österreich und Belgien. Und jetzt kommen grössere Investitionen aus Amerika, Japan, Frankreich und Deutschland. In zwei Jahren wird alles gut werden.»

Es ist zu hoffen, dass das reiche filmische Erbe Georgiens auch in der Schweiz wieder einmal in einer Retrospektive zu geniessen sein wird. ■

Inserat



Mit drei alten Worten verschönern Sie Ihr Leben:

I love you.

Mit zwei neuen Worten verschönern Sie Ihr Filmleben:

Independent Pictures.

Für unabhängige Filmkultur in exklusiven Kinos steht jetzt das neue Markenzeichen "Independent Pictures". Es garantiert attraktive, spannende und unterhaltsame Filme mit künstlerischem Niveau.

Klar, dass eine Bank wie die SBG die "Independent Pictures" unterstützt.



Independent Pictures

Achten Sie auf die Kinos mit dem beflügelten Film!

Independent Pictures
Wir machen mit.



FILM- UND VIDEOTAGE

Seit Jahren das wichtigste Ereignis der Film- und Videoszene der Region Basel:

Werkschau der Region Nordwestschweiz, Elsass und Südbaden

«Kollaborative Prozesse –
Wechselnde Akteure»:

Internationales Spezialprogramm mit interaktiven Installationen und Netzwerkprojekten

Programm und Diskussionsforum auf dem Internet: <http://www.nethos.ch/fvt>

Kontaktadresse: Film- und Videotage der Region Basel, Oetlingerstr. 188, 4057 Basel.

Tel&Fax 061 693 04 02, E-mail fvt@nethos.net

20. – 23. November 96
Kulturwerkstatt Kaserne Basel